

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier
Und sags ohne Prahlerei,
Daß ich bei dem Simplonfeste
Natürlich auch war dabei.

Besonders im schönen Italien
Sings hoch und gar lebhaft zu,
Man kam vor lauter Verbrüderung
Fast gar nimmer zur Ruß.

Nun bin ich doch wieder zu Hause
Entrückt dem Gelärm und Gejohl,
Und stehe auf heimischem Boden;
Da ist es mir erst wieder wol.

Zwä G'sätzli.

Und hättest Näbert gern kaput,
Mueßt schimpfä Nisle oder Lut:
„Du lieber Gott im Himmel obä,
Es fählt dem Waa am rechte Globä!“

Zom Hoopma bringä möcht's der
Floodh!
Wohl Kobeli, do chonst du z'spoot!
Und hätt'er gad dä Grind voll Grüß
Wie Salomo, — so wird er nüß.



Schämet euch ihr Deutsche, Wätsche,
Spaniolen usw. — Ausrußgeihen.
Sogar die Russen, welche ihr in
den hintersten Winkel der Verbil-
duniß werfet, wissen, was dem Ge-
schlechte aller Schönheit gebührt. Die
heilige Duma, möcht ich sagen, hat
einen anderen Begriff von Würde,
von Recht und Kraft der Frauen-
welt. Ja wohl! — Die Welt gehört
uns, und Kräfte, die ein Land glück-
lich machen, besitzen wir allein und
niemals die Mannstrampler. In
der Duma fordert Einer (Gott segne
ihn) das Stimmrecht der Frauen.
Der Herr soll mit Stenthorenstimme

ausgerufen haben: „Zeigt uns denn nicht die wunderbar eingerichtete Na-
tur, daß die allererste Stimme dem Frauenzimmer angeboren ist? — Wo
singt ein Mannskopf Sopran? Wenn's ein solcher kann, gehört er zu
Miß- und Mißgeburten!“ Bravo! — Ich bitte um allgemeine Klatscherei.
Die erste Stimme gehört uns, besonders in ihren letzten Tönen. Das
Stimmrecht gehört uns! Ueberstimmung ist sicher und das Manngeschluder
wird in seine richtigen Schranken gehöck. Die Zu- und alle übrigen
Künste sind für uns erobert, wenn die beschäidene, offenerhizige Duma nach-
geahmt wird.

O, wie steht Europa dumm da, gegen die erlauchte Duma!
Ihr ist ein verdienter Ruhm da, und unser Stimmrecht darum nah,
Während man uns lieber stumm sah, o, wie Stunden wir so krumm da.
Uns berührt nicht Mannsgebrumm! — Paß! Wir sind erstes Publikum — hal-
Zubelt Schwestern mit: „Eulalia“.

Schon wieder ein Sieg!

(Von Dietrich Diebser.)

St. Gallen wollte in Bezirken für bess're Schelmenstuben wirken,
Was Unfereinem, das ist klar, ein Ding des Ueberflusses war.
So meinen halt die Liberalen: Das Volk soll immer zahlen, zahlen;
Ich selber schrieb ein dicles „Mein“, soll Alles hübsch beim Alten sein.
Es dürfen doch beisammen bleiben die Arrestanten, Kurzweil treiben.
Da wird erzählt mit Glanz und Glück, ein sehr geschicktes Lumpenstück.
Ein junger Kerl kann sich erbauen, gehört alsbalbigst zu den Schläuen.
Es ist ihm nützlich was er lernt, von frecher Polizei entfernt.
Wo Leute freundlich ausgegangen, da helfen Leitern oder Stangen,
Worauf man mit und ohne Licht, den dummen Sekretär zerbricht.
Die besten Kleider kannst du retten, und Gold und Uhren samt den Ketten,
Mit Noten lauf' den sichern Rank mit aller Vorsicht auf die Bank.
Man soll, so tönt's auf allen Seiten, mit Bildung rascher vorwärts schreiten.
Dazu gehört doch unbedingt, daß Jeder es zu Etwas bringt.
Komod sind alte, Locke Bitter, das macht den Ausbruch wenig bitter,
Wenn's blizt und donnert — rasch hinaus, so leb denn wohl du stilles Haus!
D'rum machen festere Gefängnis' dem Handwerk und Beruf Bedängnis.
Gottlob, das Ding ist abgetan! Das Volk ist immer sehr human! —

Ibsen †.

„Ein Spielmann hat weder Heim noch Haus,
Sein Sinn steht raslos in's Weite hinaus . . .
Sein Lied muß des Volkes Träume klären,
Und all die Gedanken, die gären.“
So sang der Stalbe vor manchem Jahre,
Nun liegt er stumm auf der Totenbahre.
Nach dem er im Laubsaal, am grünenden Gang,
Gerührt die bebenden Saiten zum Sang,
Rühn auf den weltbedeutenden Brettern
Die Wahrheit geschrieben in leuchtenden Lettern
Und endlich sein künstlerisch Sehnen gestillt,
Satirisch zu zeigen der Welt ihr Bild,
Der reu'gen Erkenntnis gelegt den Keim —
Fand erst das Genie sein ruhmvoll Heim.

Anonyme Taschendiebe.

Erster Banquier (Gründer einer „Société anonyme“ auf dem Bahnhof):
„Donnerwetter, da hat mir ein Taschendieb mein Portemonnaie
gestohlen, ohne daß ich eine Hand in der Tasche gemerkt
habe, — diese Gauner besitzen eine fabelhafte Geschicklichkeit!“
Zweiter Banquier (Mitgründer): „Na, so gar „fabelhaft“ ist der
Gaunertrick schon nicht, — wenn wir den Leuten mit unsern „feinen“
Aktien das Geld abnehmen, merken sie da etwa unsere Hand in
ihrer Tasche?“ . . .

Kärriges.

Ich freut die Maientäfer-Schar, weil ich verdienen kann an bar
Bei freundlicher Gelegenheit; wenn ich in Kübel oder Säck
Die so verwünschten Kerle stecke, bezahlt man mich, wie nicht geschickt.
Wie gern ich's in die Hände nähm, wenn so ein Deer von Rußland käm,
Dabei sogar der große Zar! — Wie lustig wollt' ich alle packen,
In Säck sacken die Kosaken als Maientäfer noch dies Jahr.
Der Zar, der jetzt als Käfer lacht, der würde sonderlich bedacht;
Ein Grashalm wäre schon parat. Wie kann der Käfer flattern, jurren,
Und um die Duma fliegen, schnurren, wenn er den Halm im Rücken hat.
Das wäre doch ein feiner Spud; ich wünschje diesen hintern Schmuß
Ministerbuckeln aber auch. Es halten dann so Viele, Viele
Vor Lachen fest bei diesem Spiele den leeren Untertanenbauch.



Frau Stadtrichter: „Macht's Ihnen au ä
so heiß, Herr Feusi, wie sell's mer au erst
in Hundstage hol!“

Herr Feusi: „Säb chönd Sie si tenke, 's
Mannevolch ist i dere Biziehig grad zue-
barne, wie's mueß lide i sine tume Schlei-
dere inne, da ist's Wibervolch hundertmal
besser dra.“

Frau Stadtrichter: „I ha's würkli selber
scho mängmal tenkt, es sei allweg nit
herrlis i bene lange Schoopenärmle und
Hosebeinen inne; aber nu e Gottsname,
Sie chönd doch nüß ohni gad, und säb
chönd Sie.“

Herr Feusi: „So, aber 's Wibervolch cha punkto Mode mache, was 's
will? Nüß daß mer 's öppe nüß gern gseh, wie ' i iez derthar-
chömed, im Gegenteil, es törtli no na weniger sie, aber —“

Frau Stadtrichter: „Aber bitt' Ohne, Herr Feusit, ä chli —“

Herr Feusi: „Aber denn sell mer nüß so enggäh si und wenn es Manne-
volch ämal ä chli vernünftiger gleit ist, als gewöhnli, ein grad direkt
für verrückt aluege.“

Frau Stadtrichter: „Ja, ja, aber Sie müend doch selber zuegä, daß es
si zum Bispiel nüß grad guet gmacht hätt', wenn de Bundesbresident
ghepärmlig und ohni en Ehfrage a d' Simplonweihig
wär.“

Herr Feusi: „Säb han i iez grad nüß im Aug g'ha; wenn Eine übriges
Bundesbresident ist, so sell Eine au meh schwiße weder en
Andere, das ist nit als recht und billig aber mir sind schließli nüß
uf der Welt, daß mir is guet mache, d'Hauptfach ist, wenn's
is wohl ist.“

Frau Stadtrichter: „Dem Mannevolch isches goppel sußt wahl
gnueg; wenn ' i erst na chönted biquemer dertharcha, chönti die
Wöhli Dinemsiane anneh, daß 's nime schön wär.“

Herr Feusi: „Ja nu ä Gottsname wäred mer is halt mit dem müese
tröste, daß mer schließli wenigstes über dä Summer ä chli öppis
Regents ggeh überchömed, und wenn's schließli grad so wit chämti,
daß mer müest eis Aug zue tue.“

Frau Stadtrichter: „Sie sind doch en uwerschante Pfüdi und säb
sind Sie.“